

4. Fastensonntag (A), 19.03.2023, Joh 9,1-41, Hinführung

Sr. Elisabeth Senfter, Pastoralassistentin der Unipfarre Innsbruck

Im heutigen Evangelium begegnet Jesus einem Mann, der von Geburt auf blind ist. Dabei kommt die Frage der Jünger nach dem Ursprung des Übels auf: eine Frage, die den Menschen seit jeher beschäftigt, die aber letztlich nie vollkommen beantwortet werden kann. Die Jünger stellen jedenfalls Übel und Leid mit Schuld gleich, was Jesus ganz klar zurückweist. Die eigentliche Frage ist nicht der Ursprung des Übels, sondern wie wir vom Übel und vom Bösen befreit werden können.

Jesus stellt sich selbst als Licht der Welt vor, der nicht nur dem körperlich Blinden, sondern vor allem auch den geistig Blinden -die wir zu einem gewissen Grad alle sein können- das Augenlicht schenken will. Dabei erwähnt Jesus, dass „wir“ das Werk Gottes vollbringen müssen, solange es Tag ist, solange Licht ist. Er spricht vom „wir“: Jesus bezieht uns in sein Werk mit ein, er möchte, dass jeder von uns teilnimmt an diesem Werk, das er nicht ohne uns vollbringen will.

Die Heilung des Blindgeborenen geschieht auf überraschende Weise: aus Erde und seinem Speichel formt Jesus einen Teig, den er dem Blinden auf die Augen streicht. Das erinnert an die Schöpfung des Menschen, als Gott den Menschen aus der Erde formte und ihm seinen Geist einhauchte. In der Tat, auch hier geht es in gewisser Weise um eine neue Schöpfung, um neues Leben. Dieser Blindgeborene „erblickt das Licht der Welt“, er wird sozusagen (neu) geboren. Anschließend fordert Jesus ihn auf, sich im Teich Schiloach zu waschen, er lädt ihn also ein, selbst einen Beitrag zu leisten. Dabei bedeutet das hebräische Wort „Schiloach“ soviel wie „Gesandter“: Jesus Christus ist der „Gesandte Gottes“. Sich im Teich Schiloach zu waschen, kann sozusagen als Symbol der Taufe gesehen werden: eingetaucht werden in Kreuz und Auferstehung Jesu Christi, um als neuer Mensch zu leben.

Der anschließende Streit, der sich zwischen dem Geheilten und den Pharisäern entwickelt, zeigt, dass es möglich ist, körperlich sehend zu sein und dennoch geistig blind zu bleiben. Die Pharisäer weigern sich, Jesus als Licht der Welt anzuerkennen; sie verharren in der Ablehnung Jesu und wenden sich sogar gegen jene, die ihn als Licht der Welt bezeugen. Die eigentliche Entscheidung für oder gegen Jesus Christus, für oder gegen das Licht, findet jeweils im Herzen des Menschen statt.

Fragen zum Weiterdenken:

1. Erlebe ich Jesus Christus als das „Licht meines Lebens“?
2. Wo wünsche ich mir, noch mehr „sehend“ zu werden, sein Licht und sein Heil noch mehr in mein Leben einzulassen?
3. Jesus spricht vom „wir“: auf welche Weise fühle ich mich aufgerufen, am Werk Gottes teilzunehmen?